

mancherlei Anschauungen und Bilder, Wortsinne und Wortverbindungen, selbst syntaktische Constructionen in den europäischen Sprachen eingebürgert, welche in letzter Instanz aus dem hebräischen Ausdruck des Alten Testaments herzuleiten sind. Wenn ein Deutscher den Ausdruck gebraucht: „Du bist ein Kind des Todes“, so denkt er wohl schwerlich daran, daß er damit auf die hebräische Stelle 1 Sam. 20, 31 zurückgreift. (Vgl. Kaumer, Einwirkung des Christenthums auf die althochdeutsche Sprache, Stuttg. 1845.) Wie nun aber dieser Einfluß mehr aus unbewußtem Anschluß als aus gewollter Nachahmung herkommt, so ist es auch schwer, die bestimmten Eigentümlichkeiten des Hebräischen zu fixiren, welche in die Kirchensprache übergegangen sind; sie sind im Wesentlichen die nämlichen, welche auch schon in das Griechische der Septuaginta und das Lateinische der Vulgata übergegangen sind, und sind als solche bei Kaulen, Einl., 3. Aufl. 101. 132. 139 zusammengestellt. Ebenso wenig können hier bestimmte Merkmale angegeben werden, durch welche die Sprache des kirchlichen Lebens, der kirchlichen Gesetzgebung und Regierung und zuletzt auch der kirchlichen Wissenschaft sich von dem gewöhnlichen profanen Ausdruck unterscheidet. Man kann hier nur Nachklänge der biblischen Darstellung, würdevollen Ernst und Salbung, gewichtige Kürze und Einfachheit der Form bei großer Gedankentiefe als charakteristisch bezeichnen. Außerdem aber haben die in den Sachen selbst liegenden Gründe, sowie die Gewöhnung allmählig für den Ausdruck ein Herkommen oder eine Tradition herbeigeführt, welche ebenfalls als Merkmal der kirchlichen Sprache betrachtet werden muß. Der kirchlich-officielle Brief-, Gesetzgebungs- und Verwaltungsstil der römischen Curie oder Kanzlei wurde schon im 5. Jahrhundert durch Papst Leo den Großen zu einer feststehenden, rhythmischen Form, dem sogen. *Cursus Leoninus*, ausgebildet. An Stelle desselben traten später eine Zeit lang die Formen des auf den Briefen und Briefformularen Gregors des Großen aufgebauten *Liber diurnus* (s. d. Art.), bis im 11. Jahrhundert Cardinal Johann von Gaeta, der spätere Papst Gelasius II. (s. d. Art.), als Kanzler Urbans II. den *Cursus Leoninus* wieder zu Ehren brachte. Aus letzterem entwickelte sich der jetzige päpstliche Kanzlei- oder Curialstil. (Vgl. Sickel, *Liber diurnus Rom. Pontificum*, Vindob. 1889, und die dazu gehörigen Prolegomena, ib. I 1888, II 1889; Bäumer in der *Literar. Rundschau* 1889, 321 ff.) Unter Verweisung auf das daselbst Gesagte kann hier nur über Kirchensprache als liturgische Sprache gehandelt werden. Diese Bezeichnung paßt auf die sämtlichen Sprachen, welche oben als biblische genannt worden sind; zu ihnen mußte, ehe die Goten sich in Spanien niederließen, die gotische hinzugerechnet und muß jetzt in beschränktem Maß auch die arabische gezählt werden.

I. Die Sprachen der officiellen Liturgien. 1. Das Griechische als Kirchensprache.

a. Das hellenistische Idiom. In dem gewaltigen römischen Reiche, wo sich das Christenthum zuerst ausbreitete, war zur Zeit Christi überall die hellenische Sprache und Bildung vorherrschend. Die Verbreitung dieser hohen Civilisation durch die ganze damals bekannte Welt loderte auf geistigem Ader die Furchen für die goldene Saat des Evangeliums. Es war nach einem weisen Plane der Vorsehung geschehen, daß das mit glänzenden Naturgaben ausgerüstete Volk der Griechen Jahrhunderte lang an der Ausbildung und Verfeinerung seiner Sprache arbeitete und sie zu einem hohen Grade der Vollkommenheit entwickelte, um für die Fülle und den Reichthum der christlichen Ideen das geeignete Gefäß zu liefern. Wie die griechische Sprache das Erzeugniß eines geistig hervorragenden denkenden Volkes war, so hatte sie schon durch Jahrhunderte einer sonst nicht zu findenden tiefen Wissenschaft gebient und verband mit großem Reichthum eine seltene Bestimmtheit, was alles sie wunderbar geeignet machte, einem großen Theil der Menschheit die Annahme und Aneignung der christlichen Lehre zu vermitteln (Möhler, *Patrologie* 35 ff.). Indeß ist die Sprache der griechisch geschriebenen Bücher der heiligen Schrift und der griechischen Uebersetzung des hebräischen Textes (*Septuaginta*) nicht das altclassische oder attische Idiom. Es hatte sich unter dem Einflusse der macedonischen Herrschaft die sogen. hellenistische Sprache, eine über dem praktischen Leben stehende gemeinschaftliche Schriftsprache (*κοινή διάλεκτος*) ausgebildet. Nach Curtius (*Alex. M.* 6, 9, § 35—36) scheinen sich zuerst Macedonier und Griechen nicht verstanden zu haben, so sehr gingen deren Dialekte auseinander. Die Vermischung des Macedonischen mit dem Griechischen ergab unter Alexander und den Diadochen den sogen. macedonischen Dialekt, als dessen Verfeinerung durch die Gelehrten von Alexandrien man die alexandrinische Mundart anzusehen hat (Sturz, *De Dialecto Macedonica et Alexandrina*, Lipsiae 1809 vgl. Mullach, *Grammatik der griechischen Vulgarsprache in histor. Entwicklung*, Berlin 1856, 14). Bezeichnend sagt Cicero: *Graeca loquuntur in omnibus fere gentibus, latina suis finibus exiguis sane continentur* (*Pro Archia* 10, 21) und Seneca: *Quid volunt civitates graecae in terris barbaris, et inter Indos et Persas lingua Macedonica?* (*Consol. ad Helvium c. 6*) Vom Euphrat und Irgis bis zu den Säulen des Hercules und von den Ufern des Nil bis zur Rhone und zum Rhein hin war durch den Handelverkehr der Orientalen und des gewerbetreibenden Volkes der Mittelmeerküsten das Griechische nicht bloß in den höheren Ständen, sondern auch den handeltreibenden Klassen die *conventionale* Sprache der Welt geworden (vgl. Hug, *Einleitung* Stuttg. u. Tüb. 1847, 27 ff.). Der römische Kaiser und seine Legaten, sowie die ersten römischen Provinzialbedienten sich im officiellen Verkehr mit den Provinzen und selbst in der Senatssitung zu